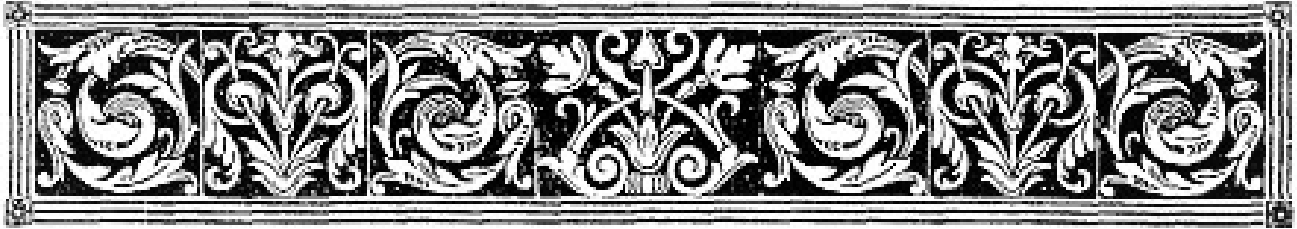


Der dritte Sonntag im Advent

Gaudete



15. Dezember 2024



Kirchengebet. Neige, o Herr, dein Ohr zu unserm Flehen, und erhelle unseres Geistes Finsternisse mit der Gnade deiner Heimsuchung. Der Du lebst und herrschest.

Epistel (Phil. 4, 4-7). Brüder! Freuet euch allezeit im Herrn, abermal sage ich, freuet euch! Eure Sittsamkeit werde allen Menschen kund: der Herr ist nahe! Seid nicht ängstlich besorgt, sondern in allen Dingen lasset euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschirme eure Herzen und eure Sinne in Christo Jesu.



Keep smiling - Vielleicht kennen manche den gelben Aufkleber mit dem strahlenden runden Gesicht, den lachenden Augen, den nach oben weisenden Mundwinkeln. Auf den Aktenmappen mancher Kommilitonen war er zu sehen, als ich Student war; auf Autoscheiben oder auf Kleidungsstücken war er zu finden.

„Immer nur lächeln und immer vergnügt.“¹ Ist es das, was der hl. Paulus meint, wenn er schreibt, „Freuet euch allezeit“? Ist seine Botschaft etwa dieselbe wie die amerikanischer Fernsehserien? Manche Menschen leben anscheinend nach diesem Motto. Vielleicht sind sie mit einem sonnigen Gemüte geboren, vielleicht wurden sie dazu erzogen oder leiten es aus ihrer Glaubensüberzeugung ab: Wenn du an die Erlösung in Christus glaubst, mußt du Freude ausstrahlen. Dennoch wirkt ihre Freundlichkeit oft reichlich festgefroren, als ob das Lächeln nicht von Herzen komme, sondern eine Menge anderer Gefühlsregungen zudecke: Trauer, Ärger oder Angst. „Doch wie’s da drin aussieht, geht niemand etwas an.“ Verordnete Freude ähnelt schnell einem Krampf. Ein aufgesetztes Lächeln wirkt gespielt, wie das kalifornischer Filmstars – nur etwas schlechter.

„Freuet euch allezeit im Herrn“- *Gaudete in Domino semper*. Als der hl.

Paulus diese Worte niederschrieb, hatte er im Gefängnis mancherlei Qualen zu erdulden. Daß er dabei nur geschmunzelt habe, ist unwahrscheinlich. Ein Blick auf sein Leben zeigt ihn als einen kämpferischen, ja zuweilen cholerischen Menschen. Trauer, Tränen und Wut waren ihm nicht fremd. Auch bei seinen Adressaten, den Philippern, herrschte nicht eitel Sonnenschein. Als Christen erduldeten sie das Schicksal einer Minderheit, wurden verleumdet, verfolgt, genossen weder Ansehen noch Einfluß.

Unsre Lebensumstände sind meist weniger dramatisch. Unsre Ansprüche sind jedoch gestiegen. In der Praxis erscheint es allen selbstverständlich, auch an den Sonnenseiten des Lebens teilzuhaben. Sind wir deshalb viel fröhlicher oder verleiten uns Schwierigkeiten und der zermürbende Alltag dazu, Freude und Kraft fahren zu lassen und zu resignieren? Der Apostel nennt als Grund der Freude: „Der Herr ist nahe.“ – *Dominus prope est*. Freuet euch, daß das Leiden in absehbarer Zeit ein Ende haben wird. Ein Kranker, der nach einer schweren Operation noch starke Schmerzen hat, ist dennoch froh, daß es gutgegangen ist und hofft auf Besserung. Die Freude hebt die Schmerzen nicht auf, sondern gründet in der Hoffnung, daß das gegenwärtig Belastende, so schlimm es im Moment auch sei, vorübergehen wird.

Nun gibt es auch in unserm Glauben die ausgesprochene Zuversicht, daß Christus in Herrlichkeit wiederkommen wird. Gerade die Adventszeit ruft uns dies ins Gedächtnis; aber auch in jeder Sonntagsmesse bekennen wir im Credo den Glauben an die glorreiche Wiederkunft des Herrn am Ende der Zeiten. Ist damit die Freude des Christen auf den Jüngsten Tag verlegt?

Aus dem Leben des hl. Ignatius von Loyola wird folgende Begebenheit berichtet: Man brachte einen jungen Mitbruder zu ihm, den man des mangelnden Ernstes beschuldigte. Der Heilige rief die Ankläger zusammen, um den Beschuldigten vor ihren Augen zur Rechenschaft zu ziehen: „Ich sehe dich immer lachen und fröhlich sein. Ich freue mich darüber. Denn wer sich Gott geweiht hat, hat keinen Grund, traurig zu sein, wohl aber froh zu sein.“

Ähnlich positiv war die Lebenseinstellung anderer Heiliger, die erfahren hatten, daß Christi Joch milde und seine Bürde leicht sein kann.

Der hl. Thomas von Aquino zeigt uns in seiner theologischen Summe, wie sehr die Freude ins Zentrum des christlichen Lebens gehört². Mit dem Apostel Paulus zählt er sie zu den Früchten des Heiligen Geistes (Gal 5, 22 sq.). Näherhin sieht er in ihr eine Wirkung der Liebe, die der Geist schenkt. Die Freude ist also eng verknüpft mit dem Hauptgebote Christi, dem der Liebe. Sie folgt der wichtigsten aller christlichen Tugenden auf den Fuß.

„Die Liebe hat Gott, den sie liebt, immer gegenwärtig.“ „Jeder Lieben-

de (aber) freut sich über die Verbundenheit mit dem Geliebten“. Es ist also ähnlich, wie wenn wir uns freuen, mit einem geliebten Menschen zusammen zu sein. So freut sich der Christ über die Nähe Gottes, der uns ja nie fern ist, sondern seine Hand über uns hält.

Das klingt schlüssig, doch vielleicht etwas zu abstrakt. Vor allem: Läßt sich diese Freude durchhalten im langweiligen Alltag oder wenn wir Sorgen haben, wenn man uns kränkt oder zurücksetzt, wenn wir uns einsam fühlen?

Vom hl. Franz von Assisi gibt es da einen recht ungewöhnlichen Text, nämlich sein Diktat an Bruder Leo über die wahre Freude. Er sagt in etwa: Die wahre Freude ist nicht, wenn alle Professoren der Universität Paris oder gar die kirchlichen und weltlichen Großen Franziskaner würden. Die wahre Freude wäre nicht einmal die, daß alle Ungläubigen sich bekehren würden oder daß er -Franziskus- viele Wunder wirken könnte. Die wahre Freude – so meint er – erinnert an die Herbergssuche Mariens und Josephs: Er kommt spät in der Nacht nach Hause, naß, durchgefroren und müde. Er klopft an seinem Kloster an, ihm wird geöffnet und gesagt: Das ist nicht mehr die Stunde der Rückkehr. Er klopft ein zweites Mal und bekommt eine noch gröbere Abfuhr: in unserm Kloster ist kein Platz mehr. Bei seinem letzten Versuch prügelt man ihn mit einem Knotenstock und jagt ihn kurzerhand davon. Franziskus sagt: wenn ich in dieser Situation Geduld haben werde, wenn mich nicht einmal das durcheinander bringt, das ist die wahre Freude. – Warum? Darum, weil man gerade in dieser Situation Christus, dem Gekreuzigten besonders nahe ist³.

Der hl. Franz sagt ähnlich wie St. Paulus: Die wahre Freude ereignet sich nicht, wenn alles gut und schön ist, wenn ich Erfolg habe. Sicherlich ist auch das ein Grund zu Freude und Dankbarkeit, aber eben nicht die *w a h r e* Freude. Sie kommt dann auf, wenn ich trotz aller Widerstände und Schwierigkeiten nicht ins Bodenlose versinke; wenn ich so viel Kraft verspüre, daß ich der Stimme meines Gewissens treu bleiben kann: wenn ich mich nicht wie ein Ertrinkender an das erstbeste Ding oder den erstbesten Menschen klammere, sondern Geduld und Zuversicht bewahre. Die wahre Freude verlangt also sehr viel Selbstüberwindung. Sie läßt sich darum nicht verordnen, nicht erzwingen. Bis einer sie erreicht, kann das ein langer Weg sein. Sie wächst in demselben Maße, wie die Gottes- und Nächstenliebe zunimmt. Sie ist nicht Wurzel des Lebensbaumes, sondern dessen Blüte und Krönung. Letztlich ist sie Gottes Geschenk, der durch seinen Heiligen Geist die Liebe unsre Herzen senkt.

Ich glaube, das ist das Geheimnis des Lächelns der Heilige, wie wir es

von Dominikus, Franziskus, Philipp Neri oder Don Bosco kennen: ihre Verwurzelung in Gott und das Leben in seiner Gegenwart. Aber auch im Leben eines Durchschnittschristen gibt es Stunden oder Augenblicke heiterer, gelassener Freude:

- etwa wenn wir uns eins wissen mit dem Willen Gottes,
- wenn wir unser Herz zu ihm bekehrt und in einer guten Beichte seine Vergebung erfahren haben,
- oder wenn Er uns im Gebet, im Gottesdienst oder bei der Predigt seine Nähe spüren läßt.

Solche Freuden sollten wir beachten, sie lieben und pflegen. Das setzt aber auch voraus, daß wir an uns arbeiten: Geduld üben, verzeihen, die Ruhe bewahren, uns von den Unverschämtheiten anderer nicht anstecken lassen, und daß wir beten und das Vertrauen bewahren, daß der gekreuzigte Herr uns gerade in schwierigen Situationen nahe ist, besonders dann, wenn wir den Mut haben, den Weg der Niedrigkeit zu gehen, den Er gegangen ist, als Er aus seiner Herrlichkeit in den Schoß Mariens herabstieg. Möge Weihnachten für uns alle ein Fest des Friedens und der Freude werden. Und möge sich unsre Freude einst bei Gott vollenden. Das wünsche ich uns allen am heutigen Sonntag *Gaudete*. Amen.

1 „Immer nur lächeln und immer vergnügt, | Immer zufrieden, wie's immer sich fügt. | Lächeln trotz Weh und tausend Schmerzen, | Doch wie's da drin aussieht, geht niemand etwas an.“ (Text von Ottilie Léon, Lied aus der Operette „Land des Lächelns“ von Franz Lehár)

2 I-II p., quæst. 70, art. 3 in corp. : Prima autem dispositio mentis humanæ ad bonum, est per amorem, qui est prima affectio et omnium affectionum radix, ut supra dictum est. Et ideo inter fructus Spiritus primo ponitur caritas; in qua specialiter Spiritus Sanctus datur, sicut in propria similitudine, cum et ipse sit amor. Unde dicitur Rom. V [5], *caritas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum, qui datus est nobis*. Ad amorem autem caritatis ex necessitate sequitur gaudium. Omnis enim amans gaudet ex coniunctione amati. Caritas autem semper habet præsentem Deum, quem amat; secundum illud I Ioan. IV [16], *qui manet in caritate, in Deo manet, et Deus in eo*. Unde sequela caritatis est gaudium.

3 Cfr. *Fioretti di San Francesco* (ed. A. Cesari, Livorno 1860), cap. VIII *Come andando per cammino san Francesco e Frate Leone, gli spose quelle cose che sono perfetta letizia*. (p. 20 sqq.) – Die Blüten des heiligen Franziskus von Assisi (überf. v. P. Heinrizi), Regensburg 1870, 65–68



Die heilige Weihnachtszeit

begreift die Zeit von der Geburt des Herrn bis zum Feste Mariä Lichtmeß, 2. Febr., in sich, während welcher die Kirche das Gedächtniß der Geburt unseres Heilandes feiert.

„U n d d a s W o r t i s t F l e i s c h g e w o r d e n“ — dieser Satz drückt in seiner bewundernswerthen Kürze vollständig das große Geheimniß aus, welches jetzt die Kirche in ganz besonderer Weise beschäftigt, nämlich die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in derselben göttlichen Person, ein Geheimniß, undurchdringlich für die Vernunft, aber süß und milde dem Herzen der Gläubigen. In zweiter Linie ist diese Zeit dem Preise Mariens gewidmet, deren jungfräulicher Mutterschaft die Kirche ihre Huldigungen darbringt — „g e b o r e n a u s M a r i a , d e r J u n g f r a u“ (vgl. die Feste der Beschneidung des Herrn, ... der Reinigung der allerseiligsten Jung-

frau, in welchen der Antheil der Gottesmutter an den Geheimnissen der Menschwerdung und Erlösung ausgedrückt ist): ein göttliches Kind, eine jungfräuliche Mutter, Jesus Christus, natus ex Maria Virgine, dieser doppelte Gedanke zieht sich durch den ganzen Gottesdienst der Weihnachtszeit hindurch.

Die herrschende Farbe der Kirchengewänder in der ersten Hälfte der Weihnachtszeit bis zur Octav von Epiphanie, die Martyrerfeste ausgenommen, ist die weiße. Die Kirche deutet damit die Freude an, zu welcher die Engel die Menschen eingeladen, ferner den Glanz der aufgebenden Sonne, die Reinheit der jungfräulichen Mutter und die Unbeflecktheit der gläubigen Seelen, welche sich um die wunderbare Krippe drängen.

(Anselm Schott O.S.B.)



